

Nachdem der Briefwechsel zwischen dem FARC-Chef "Timochenko" und Präsident Santos bekannt geworden war, kam ein weiteres Schreiben der FARC an die Öffentlichkeit, das an den kommunistischen Geschichtswissenschaftler Medófilo Medina gerichtet ist, der im Herbst 2011 die FARC scharf kritisiert hatte.

Das Wochenmagazin SEMANA berichtet in seiner Ausgabe vom 16.1.2012:

Worauf "Timo" setzt

In zwei kürzlich verfassten Briefen sucht Timochenko nach Spielräumen für Gespräche. Ist das nur weitere pseudorevolutionäre Rhetorik?

Im Unterschied zu seinen Vorgängern ist der neue Chef der FARC, Timoleón Jiménez, sehr mitteilend. Er begann das Jahr mit zwei langen Mitteilungen. Eine war gerichtet an die Regierung von Juan Manuel Santos, und in ihr wird vorgeschlagen, die Tagesordnung von Caguán (Ort der Verhandlungen FARC-Regierung 2000-2001, A.d.Ü.) wieder aufzunehmen und sich zum Dialog zu treffen. Die andere Mitteilung galt dem Wissenschaftler Medófilo Medina, der vor mehreren Monaten dem damaligen FARC-Chef Alfonso Cano geschrieben hatte und ihn beschwor, auf Krieg als Strategie zur Veränderung des Landes zu verzichten.

Im Brief an Santos bemüht Timochenko eine mythisch-literarische Rhetorik, mit der er die Existenz und den Krieg der FARC zu rechtfertigen sucht. Die pathetische Sprache und der sehr persönliche, leidenschaftliche Stil haben viel Aufmerksamkeit erregt. Das geht bis zum Zugriff auf Bezüge in der Bibel, die bemüht werden, um die FARC zu erhöhen und sie mit Adam und Eva zu vergleichen, als diese aus dem Paradies vertrieben wurden.

Das Bestreben, gelesen zu werden und seine Talente als Schriftsteller hervorzuheben, hat Neugier hervorgerufen und Interesse daran, was seine wirklichen Absichten sein mögen. Und obwohl das wirklich Wichtige sein Aufruf zum Dialog ist und dazu, die Punkte zu behandeln, die angeblich offen blieben in dem gescheiterten Verhandlungsverfahren, das mit Präsident Pastrana begonnen worden war, geht er nicht ein auf die Forderungen der Regierung, wonach sofort alle Entführten freizulassen sind und eine Feuerpause einzutreten hat, bevor man sich an einen Tisch setzt.

Santos schließt logischerweise ein zweites Caguán aus und damit schließt er implizit auch aus, dass ein eventueller Dialog in eine ausgedehnte Agenda von Reformen des Landes einmünden könnte, auf die der Guerrillaführer anspielt.

Gleichwohl ist die Botschaft Timochenkos ein Fortschritt gegenüber der Stummheit seiner Vorgänger und gegenüber der leeren und anachronistischen Rhetorik, die diese auszeichnete. Aber gleichzeitig macht die Botschaft auch Hoffnungen zunichte: Sie deckt erneut die enorme Kluft auf zwischen den politischen Erwartungen der Guerrilla und der Position der Regierung. Solange der Chef der Guerrilla vorgibt, die großen Themen des Landes diskutieren zu wollen, während seine Leute bis an die Zähne bewaffnet bleiben, wird Präsident Santos keinen Finger rühren, bis nicht alle Entführten freigelassen sind und eine Feuerpause in Kraft tritt. Und auch die Öffentlichkeit wird nach den Erfahrungen von Caguán nichts Anderes tolerieren.

Die zweite Nachricht Timochenkos wurde in der Zeitschrift Voz (Wochenmagazin, stark klassisch-kommunistische, reformistische Tendenz, A.d.Ü.) publiziert und ist eine lange Antwort an Professor Medófilo Medina, einen renommierten Historiker, der so exakt wie nur wenige die Entwicklung des Kommunismus in Kolumbien erforscht hat. Medina hatte an Cano einen Text mit sehr ernsthaften Argumenten geschrieben. Darin erkennt er die Umstände an, die zum Entstehen der FARC geführt haben und die ihr über viele Jahre Nährboden waren, aber er stellt in Frage, ob die Entscheidung richtig ist, einen Krieg fortzusetzen, der nicht mehr geeignet ist,

die Strukturen im Land zu verändern. Timochenko nimmt die Herausforderung an, Medina nach dem Tod Canos zu antworten. Ein weiteres Mal zeigt dieser Text die Unfähigkeit der Guerrilla, eigene Fehler einzusehen und er ist maximalistisch in seinen Ansprüchen, mit einer wenig realistischen Interpretation der historischen Rolle der FARC. Er stellt die FARC heraus als Repräsentanten der Ziele der Mehrheit des Volkes in Kolumbien: Also Kurzsichtigkeit, Anachronismus und Isolation.

Der Brief ist auf geteilte Meinungen gestoßen. Es gibt diejenigen, die in den Briefen des FARC-Chefs einen Wechsel im Ton und im Diskurs erkennen, und sie interpretieren dies als mögliches Zeichen für einen Willen zum Dialog mit der Regierung. Auf der anderen Seite finden sich jene, die finden, diese Botschaften seien nichts als ein rhetorisches Spielchen auf der Suche nach der Rückgewinnung von in den letzten Jahren verlorene gegangenen Spielräumen. Abgesehen von den wirklichen Absichten der FARC ist sicher, dass, zeigt sie nicht konkrete friedensfördernde Aktionen, sie das Hamsterrad pseudorevolutionärer Diskurse nicht verlassen wird und die Regierung ihr nicht den Arm zum Kräftemessen reichen und die Gesellschaft ihr nicht Glauben schenken wird.